

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der „Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

51. Jahrgang.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Fernsprecher Nr. 210.

N 116.

Dienstag, den 4. Oktober

1904.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Sägewerksbesizers **Max Gustav Zeuner in Eibenstock** wird heute am 1. Oktober 1904, nachmittags 3 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Ortsrichter **Alban Reichsner** in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum **1. November 1904** bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf **den 19. Oktober 1904, vormittags 10 Uhr** und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **den 15. November 1904, vormittags 10 Uhr** vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgeboten, nichts an den Gemeinschuldner zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **15. Oktober 1904** Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Gesperert

für jeden Verkehr ist bis auf Weiteres die Brücke über den Kohlbad auf hiesigem Neumarkte in der Nähe des Rosinenberges.

Stadtrat Eibenstock, den 1. Oktober 1904.

Sesse.

M.

Mittwoch, den 5. Oktober 1904,

nachmittags 1/3 Uhr

sollen im **Grünler'schen Gasthof zu Carlsfeld** folgende daselbst eingestellte Gegenstände,

nämlich: **2 Tambourmaschinen, 1 Herrenschreibtisch** und eine eiserne **Geldkassette** an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 3. Oktober 1904.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Am **30. September 1904** war der **2. Termin** der diesjährigen **Staatseinkommensteuer und Ergänzungsteuer** fällig.

Es wird dies mit dem Bemerken hiermit bekannt gemacht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen **dreitwöchentlichen** Frist gegen etwaige Restanten im Wege der Zwangsvollstreckung vorzugehen ist.

Ortssteuereinnahme Schönheide.

Die **Landesbrandversicherungsbeiträge** auf **2. Termin 1904 — 1. Oktober** sind nach **einem Pfennig** für die Einheit bei der Gebäude- und nach **ein und einem halben Pfennig** für die Einheit bei der freiwilligen Feuerversicherungsabteilung nebst den **fälligen Städtbeiträgen** innerhalb der zur Zahlung nachgelassenen **achtägigen** Frist bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung anher zu entrichten.

Ortssteuereinnahme Schönheide.

Freitag, den 7. Oktober 1904

werden

Nachmittag 2 Uhr auf Bahnhof Schönheider-Hammer

275 Stk. alte Querschwellen
85 m alte Weichenschwellen
0,5 m alte Brückenschwellen
10,0 m Feuerholz und
8 Stk. Zementfässer

öffentlich und gegen sofortige Barzahlung versteigert.

Königliche Eisenbahn-Bauinspektion Adorf.

Der Ausbau unserer Kriegsflotte.

Angeführt der in allen Gauen unsers Vaterlandes entwickelten rührigen Agitation des Deutschen Flottenvereins gewinnt eine kürzlich unter dem Titel „Eine deutsche Auslandsflotte“ im Verlage von Schulze u. Co. in Leipzig veröffentlichte Schrift des Marinehistorikers **Gustav Adolf Erdmann** in Weisensfeld eine aktuelle Bedeutung. In ihr sind die Gründe eingehend dargelegt, die den Ruf nach einer schnelleren und gründlicheren Vergrößerung unserer Wehrkraft zur See nötig machen, und die Wege angedeutet, die zum Ziele führen. Erdmann ist weit davon entfernt, an unsern neuen Kriegsschiffen alles tadellos zu finden; an der Hand von Tatsachen übt er an unserm Schiffsmaterial eine strenge Kritik, bei welcher indes nicht die Lust am Verkleinern, sondern der Wunsch nach Verbesserung die Feder führt.

Nachdem der Verfasser eingehend nachgewiesen hat, daß das deutsche Flotten-Programm noch nicht zu Ende geführt ist, und anerkannt hat, daß das ständige Anwachsen der Marine-Ausgaben die unbedingte Folge dieser Lehre ist, kommt er zu dem Schlusse: „Solange die Mehrheit der Bevölkerung noch eine nationale Selbstständigkeit will, solange sie sieht, daß die Forderungen der Friedensapostel nach allgemeiner Abrüstung folgenlos im Winde verhallen, und — wenn auch vielleicht ungen — bemerkt, daß der Friede auch jetzt noch am sichersten auf den kriegsbereiten Waffen ruht, solange wird sie auch bereit sein, die Opfer zur Schaffung einer genügenden Grundlage dieser höchsten nationalen Güter aufzubringen, trotz aller noch so flammenden Proteste gegen die drückenden Militärlasten.“

Das Ungenügende der bisherigen Flotten-Vorlagen weist Erdmann an der Hand einer vergleichenden Tabelle der Seestreitkräfte der verschiedenen Staaten nach, aus der hervorgeht, daß wir nicht allein nicht vorwärts kommen, sondern im Jahre 1907 von der vierten auf die fünfte Stelle zurückgedrängt sind und erst 1920, also nach 16 langen Jahren, im Besitz zweier Doppel-Geschwader sein werden. Und nun kommt der Teil der Schrift, den wir für den im gegenwärtigen Augenblicke wichtigsten halten. Der Verfasser fordert den Bau eines dritten Doppel-Geschwaders bis 1910 und zwar, um nicht mit dem festgelegten Flottengesetz in Konflikt zu kommen, außerhalb dieses Gesetzes unter dem Titel „Auslandsflotte“.

Die Handhabe hierzu bietet ihm die bei der Vorlage abgelehnte Auslandsflotte, deren Neuforderungen Staatssekretär v. Tirpitz damals schon für nicht so ferne Zeit in Aussicht stellte. In anschaulicher Weise wird in der Schrift dargelegt, wie diese Flotte dazu berufen sein könnte, die Fehler, die durch das langsame Baitempo der Flottengesetz-Flotte sich ergeben, verhältnismäßig schnell zu heben und unserer Seemacht die Stellung zu verschaffen, die wir sonst vielleicht niemals erhalten werden. Nur darf die Flotte unter keinen Umständen in den Rahmen des Flottengesetzes gebracht werden. Ihr Bau würde auch ein baldiges Aufschneiden und eine dennoch nutzbringende Verwertung derjenigen Schiffe der heimischen Flotte ermöglichen, die nicht mehr auf der Höhe der Zeit stehen.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß auch das Interesse der deutschen Arbeiter an dem Ausbau der Flotte gedehrend hervorzuheben ist. Nachdem der sozialdemokratische Abgeordnete **Webel** wiederholt im Reichstage nationale Töne angeschlagen ver sucht hat, würde sich ja hier eine praktische Probe auf den Wert seiner

Reden machen lassen. Jedenfalls soll nicht unterlassen werden, daran zu erinnern, daß schon vor Jahren der Sozialist **Erich Rother** schrieb: „Daß Deutschland über das wichtigste Instrument jenes künftigen großen Handelskrieges, eine starke Flotte, verfügen kann, das ist auch für die deutsche Arbeiterklasse von eminentester Wichtigkeit.“

Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Der Kronprinz empfing am Freitag den Vorstand des Preussischen Landes-Kriegerverbandes behufs Ueberreichung eines künstlerisch ausgestatteten, von Professor **Doepfer** dem Jüngeren angefertigten Gedenkblattes zur Erinnerung an die Uebernahme des Ehrenvorsitzes über den Landesverband. Gleichzeitig überreichte der Vorstand die Summe von 10 000 Mark, die aus Sammlungen herrühren, welche von allen Landes-Kriegerverbänden des Reichs für die in Südwestafrika bestehenden Kriegervereine und die dort kämpfenden Truppen angestellt worden sind. Diese Sammlungen haben im ganzen die ansehnliche Summe von 60 000 Mark ergeben. Hier von sind 20 000 Mark bereits unter die Familien der im Felde stehenden Kriegervereins-Mitglieder verteilt worden. 30 000 Mark sollen als Unterstützungsfonds für Witwen und Waisen gefallener Mitglieder verwendet werden. Den Rest von 10 000 Mark will der Kronprinz dem Oberkommando der Schutztruppe zum Zwecke von Liebesgaben für unsere Truppen in Südwestafrika übergeben. Der Kronprinz äußerte sich sehr anerkennend über die Opferwilligkeit der Kriegervereine und drückte seine Freude aus über ihre Tätigkeit und den guten Fortgang des Kriegervereinswesens, das sich erst jüngst wieder bei der Vertreter-Versammlung auf dem Ruffhäuser in so erfreulicher Weise gezeigt habe.

— **Oesterreich-Ungarn.** In Oesterreich wird bei der Aktionsfähigkeit des Parlaments im Verordnungswege regiert. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlichte vor kurzem eine kaiserliche Verordnung, durch welche die Regierung ermächtigt wird, die Handels- und Verkehrsbeziehungen mit Italien im Verordnungswege zu regeln.

— **China.** In China machen sich von Zeit zu Zeit Symptome einer bedenklichen **Unruhe** bemerkbar, ohne daß es aber bisher zu schwereren Verwickelungen gekommen wäre. Jetzt telegraphiert der Peking Korrespondent des Reuterschen Bureaus: Die hier lebenden Ausländer empfinden in letzter Zeit starke Besorgnis wegen der wachsenden Unruhe in Süd-Tschili, Schantung und Honan. Vom **Waiwupu** (dem Auswärtigen Amt) erfahre ich, die Bewegung, die dort herrsche, sei in hohem Maße aufrührerisch und gegen die Dynastie gerichtet und unterscheide sich daher von der Boxerbewegung des Jahres 1900, welche hauptsächlich gegen die Fremden gerichtet war. Die Gesandten der Mächte haben sich an das Auswärtige Amt gewandt, um es zur Ergreifung wirksamer Gegenmaßnahmen zu veranlassen. Diese Behörde hat hierauf erwidert, der **Bizeshönig Juansschikai** habe strenge Befehle erhalten, sein Neufestbesatz zur Unterdrückung der Bewegung zu tun, und bemerkt, sie glaube nicht, daß es zu ernstlichen Unruhen kommen werde. Natürlich sucht das **Waiwupu** die Erscheinungen, die sicherlich weit verbreitet sind, sehr abzuschwächen, doch scheint die Annahme begründet, daß die Bewegung ihrem Wesen nach von der Boxerbewegung des Jahres 1900 verschieden

ist. Die chinesischen Zeitungen in Peking und in anderen Städten benutzen die Kulifrage als Mittel zur Aufbebung des Volkes. Es werden auch Flugblätter und Zettel verteilt, in denen über angebliche schlechte Behandlung der Russen in Transbaikala Klage geführt wird. Augenscheinlich hat die Regierung nicht versucht, diesen böswilligen Behauptungen entgegenzutreten oder Einhalt zu tun. Es ist schwer, über die eigentlichen Ziele der Agitation Gewißheit zu erlangen, doch sehen die Ausländer die Lage als wirklich beunruhigend an. Was die Entsendung des **Taotai** von Tientsin nach Tibet betrifft, so erfahre ich, daß sie mit dem Vertrag von **Shassa** in Zusammenhang steht, der der chinesischen Regierung in mancher Hinsicht missfällig ist, doch steht seine Entsendung auch noch mit andern Angelegenheiten in Verbindung. — Man darf wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß sich die Diplomaten nicht zum zweiten Male werden überraschen lassen. Auch haben jetzt die Mächte ihr Besatzungskorps draußen, das zum Schutz gegen Angriffe, wie wir sie 1900 erlebten, hoffentlich ausreichen würde.

— **Vom russisch-japanischen Krieg.** Zur Lage auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz meldet der **Londoner „Daily Telegraph“** aus Shanghai, in Japan würden die Rekruten in diesem Jahre mehrere Monate früher eingezogen als sonst; Japan treffe Vorbereitungen, um noch im Oktober Sachalin zu besetzen. Ununterbrochen gingen Verstärkungen nach der Mandchurien ab. Die Japaner litten sehr unter **Verderb-Krankheit**, die erheblich mehr Opfer forderte, als alle Kämpfe. Man glaube, die Epidemie dem Genus von Reis zuzuschreiben zu müssen, der vor langer Zeit gefocht wurde. Am meisten leide die **Belagerungs-Armee**. Die 11. Division sei durch Krankheit fast aufgerieben. Viele Eisenbahnzüge brachten **Brückenmaterial** nach Norden zur Ueberbrückung des **Hunflusses**. Der japanische **Vormarsch** auf **Mukden** werde Anfang Oktober erwartet.

— Es stellt sich heraus, daß **Kapitänleutnant Hentschel** von **Gilgenheim** ein Opfer nicht nur seiner Pflicht, sondern mehr noch eines über deren Anforderungen hinausgehenden **Wagemutes** geworden ist. Von der **Tatjache** unterrichtet, daß die russische Flotte **Bladimiroff** zu erreichen beabsichtige, schickte auch er sich an, die gefährliche Fahrt auf einer **Diskante** dorthin zu unternehmen, obwohl seine Instruktionen ihm gestattet hätten, mit **Kapitän Hopmann** in dem verhältnismäßig sicheren **Hafen von Port Arthur** zu bleiben. Seit dieser Ausfahrt fehlen alle Nachrichten von ihm. — In den **Hafenstädten** des **Gelben Meeres** ist dieser Tage bekannt gegeben worden, daß der **deutsche Kaiser** eine Belohnung von 10 000 M. für die Auffindung des verschollenen **Offiziers** ausgesetzt hat.

Köln, 1. Oktober. Der Korrespondent der „Köln. Ztg.“ in **Tokio** meldet, daß nach Ansicht der dortigen hohen Militärs **Port Arthur** sich noch vorläufig halten könne, da eine Festung von der Stärke **Port Arthurs** nicht durch einen **Handstreich** oder kurze Belagerung zu nehmen sei. Auch in ihrer verminderten Zahl sei die **Port Arthur-Flotte** immer noch ein **Machtfaktor**, der schwer ins Gewicht falle, wenn die **Baltische Flotte** rechtzeitig im **Osten** erscheine. Mit dieser Gefahr wird in Japan ernstlich gerechnet.

London, 1. Oktober. Aus **Tschifu** wird gemeldet: Der letzte allgemeine Sturm auf **Port Arthur** ist wieder zurückgeschlagen. Die japanischen Offiziere geben zu, daß **General Stoffel** eine großartige Verteidigung führt. Autoritativ wird jetzt angeführt, daß die japanische Armee vor **Port Arthur**

Winterquartiere beziehen muß. Dauernde Werte, die vorzüglichen Schutz gewähren, werden außerhalb der russischen Verteidigungslinien errichtet. Warme Winterjacken und neue Verstärkungen kommen für die Belagerungsarmee an. Der Plan der Japaner ist jetzt, von der Kanbrite zu bombardieren und von der See her die engste Blodade zu beobachten; sie fanden, daß sie die Reben ernt, selbst, wenn sie erobert sind, wegen des Kreuzfeuers von den anderen Forts nicht halten können.

Petersburg, 1. Oktober. Der Korrespondent der „Wirschowa Wjesdomosti“ telegraphiert aus Mauden vom gestrigen Tage: In der Nacht zum 29. September verfielen Chunksen die Eisenbahnbrücken der Station Rumbuline zu zerstören; sämtliche Versuche wurden jedoch zurückgewiesen. Beim Vorgehen der Chunksen hat man den Einfluß japanischer Emisäre festgestellt. Der Geist der russischen Armee vor Mauden ist vorzüglich.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 3. Oktober. Vergangenen Sonnabend, den 1. Oktober, wurde im Saale der Vorbildersammlung der hiesigen Kunstschulgemeinschaft der vom Königl. Ministerium des Innern als Lehrer der hiesigen Kunstschulgemeinschaft sowie als Verwalter der Vorbildersammlung und kunstgewerblichen Bibliothek bestellte Herr Desor Kneifel aus Plauen, zuletzt in Greiz, von dem Direktor der Königl. Kunstschule für Textilindustrie zu Plauen, Herrn Professor Hofrat Hofmann, verpfändet und eingeweiht. Der Verpfändung wohnten Herr Bürgermeister Hesse, sowie Mitglieder des Industrieausschusses bei, die Herrn Kneifel mit den besten Wünschen für seine Wirksamkeit hier selbst begrüßten.

Eibenstock, 3. Oktober. Am Sonnabend abend gegen 8 Uhr wurde in der Nähe des Bahnüberganges nach der Ungarischen Schleiferei der 35 Jahre alte, verheiratete Bahnarbeiter Ernst Alban Dued aus Unterstüngen schwer verletzt aufgefunden, welcher vermutlich von einem Geschirr überfahren worden war. Derselbe wurde nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht, wofür er am Sonntag abend verschied, ohne daß er im Stande gewesen wäre, über den Hergang des Unfalles vorher Angaben machen zu können. Eine uns von anderer Seite über den Fall gewordene Notiz belagt: Am Sonnabend, den 1. Oktober, abends, ist auf dem von der Bahnhofstraße nach der Ungarischen Brücke führenden Wege bei Bahnhof Eibenstock, und zwar noch auf bahnhoflichem Areal, der beim hiesigen Bahnbau beschäftigte Arbeiter Dued aus Stüngen in bewußtlosem Zustande auf dem Wege liegend mit Verletzungen am Kopfe aufgefunden worden. Mittels Krankenwagens in das hiesige Stadtkrankenhaus überführt, ist Dued daselbst am Sonntag verstorben. Die Ursache der Verunglückung ist noch nicht festgestellt, doch glaubt man Anhaltspunkte zu haben, daß es sich um ein Verschulden von dritter Seite handelt. Die Erörterungen darüber sind im Gange. Dued wird als ein arbeitssamer, nüchternen Mensch bezeichnet.

Eibenstock, 3. Oktober. Eine prächtige Himmelerrscheinung wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in der 12. Stunde beobachtet. Ein Meteor von selten schöner Farbenpracht löste sich vom Himmelsgewölbe und ging in der Richtung nach dem Bogtande zur Erde nieder.

Eibenstock, 3. Oktober. Es ist bedauerlich, daß die deutsche Turnerschaft hierorts so wenig taustätige, wie auch moralische Unterstützung genießt. In dankenswerter Weise zwar kommt die Stadtvertretung dem Turnverein in der richtigen Erkenntnis entgegen, daß die Turnerei Allgemeinut, Volkssache sein will und soll, und doch machen nur wenige der jungen Leute von ihrer wohlthätigen Einrichtung Gebrauch. Wärdten doch diese Zeiten dazu dienen, auf die Körper und Kraft bildenden, Jugendsinn und Augenlust fördernden Bestrebungen des hiesigen Turnvereins hinzuweisen und recht viele ihrer selbst willen veranlassen, sich ihm anzuschließen. Denn daß seine Bestrebungen edel und seine Erfolge nicht gering sind, das bewies wieder einmal das gestrige Abturnen. Es war eine Lust den jugendlichen Gestalten zuzusehen, wie sie die Reulen schwingen, am Reck und Barren, Pferd und Bock zeigten, was tüchtige Schulung vermag, wie sie im frohen Spiel sich tummelten. Die Kapelle des Herrn Stadtmusikdirektor Hönisch spielte unterdessen ein sinnig zusammengestelltes Programm ab, sodaß neben dem Auge auch dem Ohr ein angenehmer Genuß geboten war. Das Publikum folgte den Aufführungen mit regem Interesse. — Der Abend vereinigte die kleine Schar der Turner in ihrem Vereinslokal. Hier wurde in ernster und launiger Rede und Sang der edlen Turner und ihrer Führer, der Arbeit der Borturnerschaft und der Mitglieder wie auch der Jüglinge gedacht. Ein zum Militärdienst eintreffender Turner erhielt unter angemessener Ansprache die oblige Tabakspfeife. So folgte noch manche humorvolle Darbietung, mancher frohe Sang, bis endlich gegen 11 Uhr ein Gut Heil auf Kaiser und Reich, König und Vaterland, Stadt und Stadtvertretung den Abend in keinem offiziellen Teile schloß. Heute Abend findet nun das alljährliche Herbstvergnügen, bestehend in Konzert mit turnerischen und humoristischen Darbietungen sowie Ball im Saale des Feldschlößchens statt, worüber wir unsere verehrten Leser in nächster Nummer berichten werden. —

Dresden, 30. September. Die Besserung im Befinden Sr. Majestät des Königs hielt den gestrigen Tag an und gestattete eine halbständige Ausfahrt im Garten. Die vergangene Nacht war durch Hustenreiz mehrfach gestört. Die Brustbeklemmungen traten jedoch nicht wieder auf. Der Appetit ist befriedigend.

Dresden, 1. Oktober. Sr. Majestät der König hatte nach der vorvergangenen durch Hustenreiz vielfach gestörten Nacht während des gestrigen Vormittags längeren ruhigen Schlaf gefunden und zu Mittag wie gewöhnlich außerhalb des Bettes mit erfreulichem Appetit gegessen. Nach einer einstündigen Ausfahrt im Schlossgarten am Nachmittag empfing Sr. Majestät den Besuch Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann Georg und am späteren Abend auch den Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen gelegentlich dessen Rückkehr von der Jagd. Die letzte Nacht verlief im Ganzen etwas ruhiger, wenn auch Hustenreiz und Atemnot sich wiederholt einstellten. Der Kräftezustand Sr. Majestät ist befriedigend.

Dresden, 30. September. An einem der letzten Sonntage kam, wie die „Dr. Nachr.“ berichten, in Dresden ein Tische auf den Bahnhof und schrie dem Beamten hinter dem Schalter zu: „Listek trett tridou do Podmokly!“ Der Beamte fragte, was er wolle. Der Tische wiederholte einigemal hartnäckig sein Sprüchlein und wollte durchaus nicht deutlich verstehen. Da ließ nun der sächsische Bahnbeamte — nachdem er vorher noch die unbefugte Einmischung eines Herrn, der ein Landesgerichtspräsident aus Prag gewesen sein soll, zurückgewiesen hatte — einen beherrschend angestellten Dolmetsch rufen, ließ sich das Verlangen des Tischen — ein Billet 3. Klasse nach Bodenbach — überlegen, und rechnete dem Tischen außer der Gebühr für die Fahrkarte noch 3 M. als Dolmetsch-Gebühr an. Der Tische,

der jetzt plötzlich ganz leidlich deutsch konnte, war darüber ganz entsetzt und wollte nicht zahlen. Doch der Beamte wählte dem Schutzmännchen und drohte dem Tischen, ihn abführen zu lassen. Verstört und feufzend bezahlte nun der Tische seine Hartnäckigkeit und stieg wehmütig in den Zug.

Dresden, 1. Okt. Auf der ganzen Linie herrscht Freude; denn heute befahren die Elbpersonendampfer der Sächsisch-Böhmischen Gesellschaft nach wochenlanger Ruhe zum ersten Male wieder die Elbe. Die Dampfschiffe verkehren vom Sonntag ab bereits auf der ganzen Strecke Herrnkretsch-Dresden-Mühlberg. Der Wasserstand der Elbe steigt jetzt zusehends von Tag zu Tag. Frachtschiffe und Schleppdampfer verkehren bereits seit mehreren Tagen zwischen Dresden und Böhmen.

Leipzig, 30. September. Einen Selbstmordversuch mittels Leuchtgas beging gestern mittag das Ehepaar Schridel in der Bauhofstraße 4. Der Mann starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus, die Frau lebt noch. Das Ehepaar war erst gestern getraut worden. Der Verweggrund zur Tat ist unbekannt. In einem zurückgelassenen Briefe steht: „Unser Hochzeitstag soll auch unser Todestag sein.“

Leipzig, 1. Oktober. Zur Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Errichtung des Reichsgerichts hatten sich heute abend im Palmengarten über 200 Personen, Richter und Rechtsanwälte des Reichsgerichts mit ihren Frauen, zu einem Festessen eingefunden.

Zwickau, 30. September. Strafkammer III. Von den wegen Kuppelrei zur Rechenhaft gezogenen Zimmermann E. E. U. in Eibenstock und dessen Ehefrau wurde ersterer freigesprochen und letztere zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

Zwickau, 1. Oktober. Auf dem Wege von hier nach Müllern St. Jacob hat sich abends ein durch ein Automobil verursachter Unfall in der Nähe des Gasthauses „Lippoldstraße“ ereignet. Das Automobil kam in außerordentlich großer Geschwindigkeit von Zwickau her einem von Müllern nach dem Brückenberg fahrenden Geschirr entgegengefahren, sodaß die Pferde scheuten, der Wagen umschlug und die darin Sitzenden heraufgeschleudert wurden. Zwei Personen haben Verletzungen davongetragen und mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Kraftwagen, welcher in den Graben geraten war, wurde, nachdem er noch einen Baum umgestürzt, in rasendem Tempo weiter in der Richtung nach Lichtenstein gelenkt, wofür beinahe noch eine Frau umgerissen worden wäre.

Plauen i. B. Der Stadtrat hat beschlossen, die Deckung des durch den Wassermangel entstandenen Ausfalls an Wasserzins und die beträchtlichen Kosten der Wasserzufuhr für die hochgelegenen Stadtteile (auf etwa 40000 M. geschätzt) von der Gesamtheit der Steuerzahler tragen zu lassen, nicht aber von den Grundstücksbesitzern einen höheren Wasserzins zu beanspruchen.

Annaberg. Wieder einmal hat sich ein Berliner Journalist, Herr Eberhard Bucher genannt, nach „berühmten Mustern“ gemüht gefunden, das Erzgebirge, und diesmal speziell Annaberg und Umgegend, einer kritischen Betrachtung zu würdigen, die an holländem Witsinn nichts zu wünschen übrig läßt. Der wunderbare Reiseschriftsteller weiß von einer „religiösen Epidemie schlimmster Art“ zu berichten und leistet sich u. a. folgende erstaunliche Behauptung: „Die Bevölkerung des ganzen Landstriches scheint fieberhaft nach solchen religiösen Sensationen zu verlangen und der wahnsinnigste Aberglaube ist nicht zu wahnhaft, um den extravagantesten Bedürfnissen dieser Leute zu genügen. Daß diese Sektiererei der sozialen Lage der Erzgebirgler entspringt, liegt auf der Hand. Die stumpfsinnige, mechanische, wenig gewinnbringende Tätigkeit, der die meisten unter ihnen obliegen, hat in ihnen einen fanatischen, schwärmerischen Sinn großgezogen, der nach Sensationen hascht, dem das Unglaubliche noch zu glaubhaft und das Wunderbarste noch zu alltäglich erscheint.“ In ausgiebiger Weise macht das „Annaberger Wochenblatt“ dem Verfasser dieser Salsaberei den Standpunkt klar und schreibt u. a.: „Was Herr Bucher über die Sektiererei u. z. zu berichten weiß, ist weit weniger interessant als die Frage, weshalb er überhaupt nach dem Erzgebirge gekommen ist, und was der Zweck seiner Veröffentlichung war. Nicht zum ersten Mal haben es Berliner und andere deutsche Zeitungen für angebracht gehalten, sich mit dem oberen Erzgebirge zu beschäftigen und jedesmal haben sie es in einer Weise getan, die dazu angetan sein sollte, das obere Erzgebirge herabzusetzen und zu schädigen. Jedesmal haben sich die lächerlichen Journalisten dabei bis auf die Knochen blamiert und lächerlich gemacht. Denn mochten sie das Erzgebirge ein rauhes, unfruchtbares Land, ein Sibirien und sonst was nennen, oder mochten sie seinen Einwohnern vertierten Stumpfsinn und weit verbreitete geistige und körperliche Verkrüppelung nachsagen, jedesmal konnte unser gelundes Volk, das sich in seinen Bergen so wohl fühlt und ihre schöne Natur so reich genießt, ihnen ein homerisches Gelächter nachschicken, das glücklicherweise lauter war als ihr häßliches Rabengrächeln.“

Rekruteneinstellungen in Sachsen. Die Rekruteneinstellungen im Reich des XIX. (2. Jg. sächs.) Armeekorps erfolgen wie folgt: Am 1. Oktober: Oekonomiehändler und Krankenhelfer; am 5. Oktober: Karabinier-Regt., Ulman 18, Fußjäger 19, Jäger zu Pferde 12 und 19, Train-Bataillon 19, Versorgungsabteilung der Fußartillerie; am 12. Oktober: die Regimenter 104, 106, 134, 139, 181, die Feldartillerie-Regimenter 68 und 78 (Rieja, Burgun) und das Fußartillerie-Regiment 12 (Mey); am 13. Oktober: die Regimenter 105, 107, 133, 179, Pionier-Bataillon 22, Feldartillerie-Regimenter 32 und 77 (Rieja, Leipzig), Eisenbahnregiment 2, Telegraphen-Bataillon 1. Die Rekruten des XII. (1. Jg. sächs.) Armeekorps werden eingestellt: Am 1. Oktober: die für die Bezirkskommandos, sowie die als Oekonomiehändler und Militärkrankenhelfer Ausgehobenen; am 5. Oktober: die für die Kavallerie-Regimenter, für die reitende Abteilung des 12. Feldartillerie-Regiments und für das 12. Train-Bataillon Ausgehobenen; am 12. Oktober: die Rekruten für das Leib-Grenadier-Regiment, Grenadier-Regiment 101, 102, Infanterie-Regiment, 178. Infanterie-Regiment, 12. Feldartillerie-Regiment (ausschließlich der reitenden Abteilung) und für das 48. Feldartillerie-Regiment; am 13. Oktober: die Rekruten für das 103. Infanterie-Regiment, Schützenregiment, 177. Infanterie-Regiment, 12. und 13. Jägerbataillon, 28. und 64. Feldartillerie-Regiment und für das 12. Pionier-Bataillon. Gleichzeitig mit den Rekruten erfolgt die Einstellung der Mehrjährig-Freiwilligen der Infanterie, Jäger, Pioniere, Kavallerie und Feld-Artillerie.

Auch der schönste Sommer geht zu Ende! Früh hat sich in diesem Jahre das Laub herrlich gefärbt, schon jetzt sieht man vielfach die Bäume kahl werden, während die kalten Blätter den Boden decken. Leer stehen die Felder, und wo auf den gelben Halmen die goldenen Ähren nieden, tummelt sich jetzt eine frohe Schar, die sich bemüht, ihre Drachen möglichst hoch in die Luft zu bringen. Die Sonne hat am 23. September den Äquator überschritten und stand am 1. Oktober schon 3 Grad südlich von ihm. Sie steigt daher nur noch bis zu 34 Grad an unserm Himmel empor. Im Laufe des Monats rückt sie fast 11 Grad weiter nach Süden, so daß sie am Mittage des 31. Oktober nur

noch eine Höhe von 23 Grad erreicht. Ihr Aufgang verzögert sich, ihr Untergang tritt früher ein. Am ersten Tage des Monats erhebt sie sich kurz nach 6 Uhr über den Horizont und sinkt um 5 1/2 Uhr hinab. Am letzten Oktober geht sie erst gegen 7 Uhr auf und bereits um 4 1/2 Uhr wieder unter. Die Länge des Tages nimmt mithin im Oktober von 11 1/2 auf 9 1/2 Stunden ab.

Morphinismus.

Von Dr. med. & Rossen.

(Schluß verboten.)

Der Morphinismus oder die Morphinumsucht ist ebenso verbreitet wie die Trunksucht, das weiß der Arzt ganz genau, während der Laie es vielleicht nicht recht glaubt. Während der Trinker das Tageslicht und die Öffentlichkeit nicht scheut, schämt der Morphinist seinem Laster meist geheim.

Dargestellt wird das Morphin oder richtiger das Morphin und seine Salze aus dem Opium. Dieses Betäubungsmittel wird im Allgemeinen gewonnen durch Einschnitte in die unreifen Mohnköpfe und Sammeln des aus den verwundeten Stellen ausfließenden Milchsaftes, der dann eingedampft und in kleine Kuchen geformt wird.

Der wirksame Bestandteil des Opiums ist das Alkaloid Morphin. Während man das Alkaloid erst im vorigen Jahrhundert kennen lernte, war dagegen das Opium schon seit Jahrtausenden bekannt. Im Orient wird die Kultur der Mohnpflanze und der Handel mit dem daraus gewonnenen Opium in außerordentlich umfangreichem Maße schon seit Jahrhunderten betrieben. Das Opium ist den meisten Völkern Asiens ebenso unentbehrlich wie uns der Tabak. Das Opium wird wie der Tabak geraucht und gekaut. Nach der neuesten Schätzung fröhnen etwa 500 Millionen Menschen dem Opiumgenuß, dem sogenannten Mohnrausch, der in seinen Folgen noch verderblicher ist, als der Alkoholenß, der Alkoholaufsch. Beim Opiumrauchen werden zuerst die Bewegungsorgane in Mitleidenschaft gezogen, dann erst die Nerven, darauf treten Sinnestäuschungen auf, aber keinerlei wonnesamen Bilder und Träume, diese treten nur beim Haschischgenuß ein. Beim Opiumrauchen werden die Gehirnnerven mehr betäubt, es tritt ein Zustand von angenehmer Ruhe und Wunschlosigkeit ein. Wer dieses Gefühl einmal gekostet hat, der begriff es wohl, weshalb es so viele Anhänger des Mohnrausches gibt, denn für den von Schmerzen und Leiden Gequälten ober von Sorgen und Kummer Heimgejuchten ist es eine große Versuchung, wenn er für wenige Pfennige sich einen Rausch verschaffen kann, der ihm für einige Zeit dem Jammer des Daseins entzweit und in eine Art von Paradies versetzt. Es ist derselbe Beweggrund beim Opiumrauchen wie beim Branntweintrinken.

Rechtlich wirkt auch das Morphin und seine Salze, das eiffigsaure oder salzsaure Morphin. Alle diese leichten und weißen, höchst bitteren Salze sind sehr leicht in Wasser löslich. Und diese Löslichkeit in Wasser macht es zu subkutanen Einspritzungen geeignet. Und so wird denn auch heute ein ungeheurer Mißbrauch getrieben mit diesen Hauteinspritzungen. Die leichte Art der Zuführung, die schnelle bligartige Wirkung haben dazu beigetragen, daß die Morphinisten zu Tausenden in jedem Lande zählen. Die Einspritzung geschieht so, daß eine kleine Spritze, die ein Gramm Lösung enthält, nach einem Stich durch die Haut, welchen man mittels des nadelförmig zugespitzten Ausflußröhrchens ausführt, unter die Haut entleert wird. Die bligknele Wirkung dieser subkutanen Injektion hat für die Menschen, die an schmerzhaften Krankheiten leiden, etwas ungemein Besehendes. Die Morphinisten sind glücklich wie die Opiumraucher, sie freuen sich, ein Mittel gefunden zu haben, durch welches sie ihre Schmerzen vertreiben, ihr Elend auf Stunden vergessen oder den langentbehrten Schlaf wieder finden können.

Die kleinen äblen Nebenwirkungen wie der etwas schmerzhaftere Stich der Spritze, leichtes Uebelsein oder Brechneigung, kommen bei der zuberhaftesten Hauptwirkung beim richtigen Morphinisten nicht in Betracht. Alle diese Nebenwirkungen werden bald vergessen und treten mit wachsender Gewohnheit immer weniger in Erscheinung. So kommt es, daß bei chronischen Schmerzen und anbauender Schlaflosigkeit die erlösende und schlafbringende Einspritzung immer mehr begehrt wird. Es liegt etwas Dämonisches in diesem Mittel und sein Name ist treffend gewählt. Morphin ist abgeleitet von Morpheus, dem Gott des Schlafes und der Träume. Es ist schwer, fast unmöglich, einen richtigen Morphinisten zu heilen. Sie sind meistens so verlesen auf ihre Einspritzungen, daß sie zu jedem Mittel greifen, um sich Morphin zu verschaffen. Nach der Gesetzgebung ist in den meisten Ländern die Abgabe von Opium und Morphin ohne ärztliche Verordnung streng verboten. Jedes Morphinrezept darf in unserem Vaterlande nur einmal angefertigt werden. Der Morphinist ändert im Notfall das Datum, ja, er kopiert täuschend das ganze Rezept. Von denen, die sich zu einer Heil- und Abgewöhnungskur bequemen, werden mehr als die Hälfte wieder rückfällig. Das Schlimme und das Dämonische im Opium wie Morphinogenuß liegt auch darin, daß die Gaben immer mehr und mehr verstärkt werden müssen, wenn sie wirkungsvoll bleiben sollen.

Der gewohnheitsmäßige Mohnrausch untergräbt selbstverständlich mit der Zeit die Gesundheit und Körperkraft vollständig. Die Störungen äußern sich in allgemeiner Muskelschwäche und Nervenschwächung bei zunehmender Schwächung der Verdauungsorgane. So tritt denn auf die Dauer völlige Nervenzerüttung, Geisteskrankheit und Tod ein. Der Körper eines solchen Unglücklichen ist oft ganz mit Eiterbeulen bedeckt, hervorgerufen durch die unendlichen Einspritzungen, die sich von einer 2-3maligen zur zwanzig- bis dreißigfachen täglich gesteigert hatten.

So treiben diese Armeseligen, zwischen Ueberreiz und elendster Abspannung hin- und her schwankend, einem frühzeitigen, häufig freiwillig gesuchten Tode, oder im günstigsten Falle dem Spital entgegen, wo dann meist qualende und nutzlose Morphin-Entziehungskuren versucht werden.

Vom Morphinismus kann man sich nur in der ersten Zeit entwöhnen. Jeder aber, dem sein körperliches und geistiges Wohlbefinden am Herzen liegt, der nehme niemals ohne ärztliche Verordnung Morphinum, er überschreite niemals die dargeführte Gabe. Das ist das Beste, die einzige Rettung vor dem Morphinismus.

Liebeszauber.

Erzählung von Wilhelm Appelt.

(Schluß.)

Es war das erste gute Wort nach so langer Zeit gewesen, und es hatte ihn, obwohl es nur von einem Kinde kam, doch so übermächtig ergriffen, daß ihm die Tränen aus den Augen stürzten. Das Liebeswort des schönen Mädchens hatte eine so tiefe Reizung für daselbe entflammt, daß er glücklich war, wenn er es zuweilen flüchtig sehen konnte, lächelte es ihm doch stets so freundlich zu; und auch jetzt lag es süß lächelnd im sanften Schlummer. In

namentlich
brach e
sacht an
wünsch
Lebe w
Zammer
No
seiner
hinter
Teil der
An
Kleidern
so war
Seine
in den
vorüber
B
dicht
eine
erschien
F
hatte
am Klar
es ihn
Ausdruc
Pferdes
Brust
einen
In
D
Rettung
Da
zu sich
Ungarn
wonnene
erfüllt
Wufen
war, als
Freiheit
Als
majestät
lichen
flüßigen
Ungarn
Wal
Weidung
das Gel
Un
dem treu
Worte
befreiten
Landes
lösen
läute
ersten
sich
Da
lag er
mit heile
läut
Wie
Türkei
soeben
Zu
den Wun
verweilen
Konnte
sie als
Es
Harteneg
Sancten,
Rhein au
Es
als Weib
zu ihm
wenn es
für immer
leben, der
meinem
Und
Frühting
gekommen
Es dauern
ein Wäde
aber doch
und doch
Augen
den Umf
D
durchaus
guten
Ges
Offerten
bisheriger
an die
E
sucht
A
auf das
blatt
unfern
ändern
in der
men und
erschienen
Borral
Den
bitten
Cautium
folgen zu

verzögert
des Mo-
rijont und
erst gegen
Die Länge
auf 9 1/2

benso ver-
während
Trinker
köhnt der

Morphin
angemittel
unreifen
Stellen
in keine

Alkaloid
en Jahr-
zeit Jahr-
schneepflanze
in außer-
betrieben
unbehrlich
geraucht
etwa 500
in Moh-
der Alko-
den werft
erst die
feinerlei
Halschick-
den mehr
Wunsch-
er begreift
ches gibt,
oder von
erforschung,
reife kann,
fest und
weggrund

alze, das
b weißen,
ich. Und
rzigungen
Nisbrauch
Art der
getragten,
len. Die
Gramm
hen man
ausführt,
ng dieser
erschäpften
Morphi-
sch, ein
schmerzen
langent-

schmerz-
neigung,
Morphi-
werden
immer
ronischen
nde und
Es liegt
treffend
Bott des
sch, einen
verlesen
um sich
in den
um ohne
umrezept
en. Der
äusfchend
und Ab-
wieder
um wie
er mehr
bleiben

selbstver-
ständlich,
sche und
bauungs-
erhaltung,
hen Un-
en durch
maligen

elendster
häufig
Spital
um-Ent-

den Zeit
s Wohl-
che Ver-
schriebene
m Mor-

gewesen,
doch so
stärzten.
Reizung
zuweilen
lich zu;
ter. In

namenloser Zärtlichkeit hing seine Blicke auf dem Kinde; dann brach er eine dufte Rose vom nahen Strauch und warf sie leicht auf Bett, indem er voll tiefster Nahrung innig sprach: „Wäge dich, du liebes, holdes Kind des Türens, der Segenswunsch des Christen zu reichem Glück und seligem Frieden führen! Lebe wohl, du liebe Menschenblüte, die mir in meinem tiefsten Jammer den einzigen Strahl des Glüdes in das Herz gezaubert!“

Nach einem letzten zärtlichen Abschiedsblick folgte er wieder seiner Begleiterin und bald hatten sie die hohe Gartenmauer hinter sich und damit zugleich den gefährlichsten und schwierigsten Teil der Flucht.

An einem Flusse angelangt, zog Ilka ein Bündel mit Kleidern unter einem Strauche hervor, und es dauerte nicht lange, so war der Freiherr von Hartenegg in einen Zigeuner umgewandelt. Seine Sklavenkleidung wurde hierauf, mit einem Steine beschwert, in den Fluss versenkt. Eilig gingen sie dann am Wasser entlang, vorüber an freudlichen Landhäusern, die zerstreut umherlagen.

Beim Morgengrauen gelangten die Flüchtlinge in einen dichten Palmengarten und es dauerte nicht lange, so kamen sie in eine Höhle, die Ilka sofort betrat. Wenige Minuten nachher erschien sie mit einem edlen Pferde, das sie am Zügel führte.

„Hektor!“ rief überrascht der Freiherr. Aber auch das Pferd hatte seinen einstigen Herrn, auf dessen Gütern es aufgewachsen, am Klange seiner Stimme erkannt. Mit lautem Wiehern begrüßte es ihn und war bemüht, auf jede Art und Weise seiner Freude Ausdruck zu verleihen. Der Freiherr hatte gerührt den Hals des Pferdes umschlungen, welches seinen Kopf zärtlich an seiner Brust rieb, war es ihm doch, als habe er nach langer Trennung einen guten treuen Freund wiedergesunden.

Janig begann Ilka nach einer Weile: „Das Pferd, das ich dir einst zu rauben suchte, soll dir nun Rettung bringen; denn ohne dasselbe würden wir kaum entkommen!“

Dann schwang der Freiherr sich aufs Pferd und hob Ilka zu sich empor und gleich darauf ging es in sonniger Morgenpracht Ungarn entgegen. Nichts als unennbare Freude über die gewonnene Freiheit und innige Reizung zu seiner schönen Gefährtin erfüllte ihn, zugleich aber auch die tiefste Dankbarkeit. Ihren Busen schwellte jedoch nur feurige Liebestlust, so daß es den beiden war, als gälte es einen Hochzeitritt, nicht aber einen Ritt um Freiheit und um Leben.

Als die Sonne sich am dritten Tage ihrer Flucht eben in majestätischer Pracht und Herrlichkeit über die fernem Berge hob, sahen sie die Donau vor sich liegen, deren Wogen ihnen gleich flüchtigem Golde entgegenlängten und an deren andern Ufer Ungarn lag, für sie das ersehnte Land der Freiheit.

Bald hatten sie den Strom erreicht, wo sie in dichtem Weidengebüsch versteckt eine breite Fähre fanden; Ilka hatte für das Ubergangen der Flucht alles auf das Beste vorbereitet.

Unennbare Freude schwellte beider Herzen, als sie mit samt dem treuen Pferde dem andern Ufer entgegen schwammen. Keine Worte vermögen das Gefühl zu schildern, welches den armen befreiten Sklaven erfüllte, als er den Boden des christlichen Landes betrat. Herrlich hing die Sonne am tiefblauen, wolkenlosen Himmel. Auf einmal erklang aus weiter Ferne das Geräusch der Morgenglocke — nach so langer Zeit für ihn zum ersten Male wieder — und von dem Turme des kleinen Dorfschloßes schimmerte ihm das Kreuz in blinkender Pracht entgegen. Da stürzten ihm die Tränen aus den Augen und gleich darauf lag er mit ausgebreiteten Armen auf der Erde und bedeckte sie mit heißen Küssen. Und immer weiter klang melodisch das Geläut der Glocken durch die morgensille Luft.

Wieder war ein Jahr dahingeschwunden und während in der Türkei bereits die Rosen dufteten, blühte in den deutschen Landen soeben das liebliche Blümchen Vergißmeinnicht.

Ilka hatte, als sie auf der Flucht endlich Wien erreichten, den Wunsch ausgesprochen, eine Zeit über in dem Kloster zu verweilen, woselbst sich die einstige Tochter ihres Stammes als Nonne befand, trotzdem Damen vom höchsten Stande sich erboten, sie als lieben Gast aufzunehmen.

Es war ein schwerer Abschied gewesen, als der Freiherr von Hartenegg, hochgeehrt vom Kaiser und dem Prinzen Eugen von Savoyen, endlich im Herbst Wien verließ, um die Mutter am Rhein aufzusuchen.

„Es muß für eine Zeit geschieden sein, wenn ich dir einst als Weib angehören soll!“ hatte Ilka, erbeben in ihr Schicksal, zu ihm gesprochen. „Ich weiß es ja, daß du mich hüten wirst, wenn es draußen wieder Frühling geworden ist, um mich dann für immer bei dir zu behalten; ich kann ohne dich ja nicht mehr leben, denn dein Liebeszauber brennt wie glühendes Feuer in meinem Herzen!“

Und nun war sie erschienen, die monnige, dusterfällte Frühlingzeit. Mutter und Sohn, welche soeben in Wien angekommen, standen harrend an der Treppe eines Frauenklosters. Es dauerte eine ziemlich lange Weile, bevor sie das Rauschen von Gewändern vernahmen und von der würdigen Oberin geführt, ein Mädchen vom unennbaren Schönheit erschien, in schlichtem, aber doch geschmackvollem Kleide. Es war Ilka, das Zigeunerkind, und doch war sie es auch wieder nicht. Die großen, dunklen Augen blickten nun so sanft und mild und blieben fragend auf den Umstehenden haften, wußte sie doch nicht so gleich, wer die

Fremden waren. Plötzlich stieß sie einen leisen Freudenruf aus und schnell wollte sie in die Arme des jungen Mannes eilen. Doch rasch kämpfte sie die übermächtige Bewegung nieder, als sie die hohe, edle Frau an seiner Seite gewahrte, in der sie sofort seine Mutter vermutete. Verwirrt und sprachlos stand sie da, die Hände fest auf das hochklopfende Herz gepreßt. Der Freiherr von Hartenegg war wie verzaubert und wie im Traume blickte er nach dem sanften Mädchen voll zauberhafter Anmut. Bevor die jungen Leute jedoch noch sprechen konnten, breitete die Mutter ihre Arme aus, indem sie weinend rief: „Mein Kind, mein süßes, heißgeliebtes Kind, komm an das Herz deiner neuen Mutter, die dich achten und lieben will und dir immer danken wird für die Rettung ihres Sohnes!“

Da stand das Mädchen einen Augenblick sprachlos, während ihre Augen in überirdischem Glanz aufzuleuchten begannen. Gleich darauf aber lag sie vor der Frau auf den Knien und barg schluchzend das Gesicht in deren Händen, welche Mitleid hatte, sie empor zu ziehen. Dann ließ Ilka ihren Kopf an dem Herzen ihrer neuen Mutter ruhen, um ihr hohes Glück daran auszuweinen.

In dem Schloß am Rhein erblühte fortan ein inniges Liebesleben. In unennbarer Zärtlichkeit hing Ilka, die in den reichen Gewändern gleich einer kostbaren Blume zu schauen war, an ihrer neuen Mutter, die ihr die gleichen Gefühle entgegenbrachte.

Wohl umzog anfangs beim Rauschen des dunklen Tannenwaldes mitunter ein unbegreifliches Sehnen ihre Brust, das sie in die wilde, ungebundene Freiheit ziehen wollte. Aber mutig kämpfte sie solche Regungen nieder, die eben so rasch verschwanden als sie kamen. Mit dem ersten Kinde verloren sich jedoch solche Anfechtungen für immer und nur die zärtlichste Mutterliebe erfüllte all ihr Denken und Empfinden.

Die Knaben, die ihr wurden, hatten dunkle Augen und braune Haut wie die Mutter. Als aber auch ein Mädchen kam, da wollte sie kaum an das Wunder glauben, denn bald gleich einem jungen Maienmorgen wuchs es heran und goldige Locken umsummten das rötlich angehauchte Gesicht, in dem zwei sanfte Augen gleich wie der lichte Himmel strahlten. Kaum vermochte Ilka es zu fassen, daß diese liebe Menschenblüte ganz ihr eigen sei.

Gar oft, wenn das junge Ehepaar innig umschlungen am hohen Goggenfenster stand, sprach der Freiherr voll tiefster Zärtlichkeit: „Wie dank ich doch dem Geschick, daß es mich in grausame Sklaverei geführt, denn es wurde mir ja dadurch mein höchstes Glück, mein süßes, teures Weib!“

Gar oft, wenn das junge Ehepaar innig umschlungen am hohen Goggenfenster stand, sprach der Freiherr voll tiefster Zärtlichkeit: „Wie dank ich doch dem Geschick, daß es mich in grausame Sklaverei geführt, denn es wurde mir ja dadurch mein höchstes Glück, mein süßes, teures Weib!“

Literarisches.

Ein Ehrenhonorar von 1000 Mark legt die Redaktion der „Gartenlaube“ in Halbbest 28 dem Glücklichsten aus, der im freien Wettbewerb den Genius Mollies, unseres unsterblichen Nationalhelden, am schönsten und sinnigsten im Liede zu preisen wird. Fürwahr eine hohe Aufgabe! Wir erinnern daran, daß die „Gartenlaube“ es immerdar für eine vornehmste Pflicht gehalten hat, zu rechter Zeit das nationale Bewußtsein aufzurichten, und begrüßen den Ruf zur Schaffung eines volkstümlichen Molliesliedes mit um so größerer Freude, als der Appell gerade zusammenfällt mit der bevorstehenden Enthüllung des National-Mollie-Denkmal in der Reichshauptstadt Berlin. Der Ruf ergeht an jeden national gesinnten Deutschen, der ein Verständnis für Mollies' ragenhe Gedanke wie für seine vorbildliche Weisheit besitzt und das Zeug in sich fühlt, seine Gedanken in eine poetische Form zu gießen. Weiteres belassen unsere geehrten Leser dem Halbbest 28 der „Gartenlaube“ zu entnehmen.

Chemischer Marktpreise

am 1. Oktober 1904.	
Weizen, fremde Sorten, 9 Mt. 80 Pf. bis 10 Mt. 25 Pf. pro 50 Kilo	
sächsischer, 8 * 80 * 8 * 95	
niedl. sächs., 7 * 40 * 7 * 60	
preuß., 7 * 40 * 7 * 60	
bierger, 7 * 10 * 7 * 30	
fremder, — * — * — * —	
Druckerges, fremde, 9 * — * 11 * —	
sächsischer, 8 * — * 8 * 50	
Futtergerste, 6 * 40 * 6 * 40	
Dafel, inländischer, 7 * 15 * 7 * 30	
neuer, 6 * 75 * 6 * 95	
Rohrgerste, 8 * 75 * 9 * 75	
Wahl u. Futtergerste, 8 * — * 8 * 75	
neu, — * — * — * —	
alt, 4 * 25 * 5 * 50	
Stroh, Pflanzendrusch, 2 * 20 * 3 * —	
Maschine-deutsch, 1 * 20 * 2 * 50	
Kartoffeln, 3 * 50 * 3 * 80	
Butter, 2 * 40 * 2 * 80	

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

geboren: 200) Dem Eisenarbeiter Franz Ludwig Bent hier 1 S. 301) Dem Bäckermeister August Louis Hafer hier 1 Z. 302) Dem Fabrikarbeiter Friedrich Albert Hertel hier 1 Z. 303) Dem Emaillemeister Gottlieb Friedrich Max Franke in Schönheidehammer 1 S. 304) Dem Eisenhüttenarbeiter Max Wilhelm Gerischer in Schönheidehammer 1 Z. 305) Dem Eisenhüttenwerksschlosser Hermann Louis Engelhardt hier 1 Z. 306) Dem Bäckermeister Friedrich Alwin Schödlitz hier 1 Z. 307 u. 308) Dem Bäckermeister Karl Bruno Teumer hier 2 S. Aufgebote: a. hiesige: 68) Tischler Emil Alwin Nothke hier mit Schneiderin Emma Auguste Dahn hier. b. auswärtige: Katat. (Eheverlobungen: 61) Lehrer Alfred Paul hier mit Hausd. Ottilie Rosa Schurig hier. 62) Tischlergesele Georg Alfred Mannel hier mit Bäckermeister Clara Ottilie Baumann hier. Sterbefälle: 156) Johanne Gertrud, Z. des Bäckerfabrikarbeiters Ludwig Josef Götz hier, 3 Mt. 16 T. 157) Fritz Kurt, Z. des Bäckerfabrikarbeiters Alwin Sänzel hier, 4 Mt. 158) Die Webermeisterhebe Frau Friederike Luise Leistner geb. Bödel hier, 61 J.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenloka.
Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr: Bibelstunde in der Turnhalle, Herr Pastor Rudolph.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Mittwoch, den 6. Oktober 1904, vorm. 10 Uhr: Wochenkommunion, Herr Pfarrer Hartenstein.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Dresden, 2. Oktober. Aus Pillnitz wird berichtet: Die gestern unternommenen Spazierfahrten durch den Schloßpark haben Sr. Maj. dem König insofern der herrlichen warmen Luft wohl getan. Der Hustenreiz war nicht ganz so heftig und die Atemnot trat seltener und weniger quälend auf. Die Nahrungsaufnahme war im Laufe des Tages befriedigend. Nach einer verhältnismäßig ruhigen Nacht schien heute die Stimmung, wie auch der Kräftezustand des hohen Kranken etwas gehobener. Der König erlegte heute bereits seit 7 1/2 Uhr früh Regierungsgeschäfte.

— Dresden, 2. Oktober. Aus Pillnitz wird gemeldet: Der heutige Tag verlief im ganzen befriedigend. Se. Maj. der König nahm an der um 2 Uhr stattfindenden Familientafel teil, zu der auch der Kronprinz mit seinen drei Söhnen, die Prinzessin Mathilde und Prinz Johann Georg erschienen waren. Am nachmittags machte der Kronprinz mit seinen Söhnen eine Wagenfahrt und darauf einen Spaziergang, von dem er gegen 6 Uhr zurückkehrte. Prinzessin Mathilde unternahm ebenfalls eine Ausfahrt.

— Dresden, 3. Oktober. Der Hofbericht meldet: Die heutigen Nachrichten über das Befinden Sr. Majestät des Königs lauten: Den gestrigen Sonntag verbrachte Se. Majestät zum größten Teil außer Bett. Allerhöchstselbe hörte früh 9 Uhr die heilige Messe, war wiederholt längere Zeit an der Luft und nahm mittags an der gemeinsamen Familientafel teil. Leider beeinträchtigten der zuweilen noch sehr starke Hustenreiz und die mit diesem einhergehende Atemnot den Appetit und die Nahrungsaufnahme. Auch die Nachtruhe litt darunter und erst gegen Morgen trat Linderung und Schlaf ein.

— Dresden, 2. Oktober. Nachdem gestern von der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft die Fahrt Stromab wieder aufgenommen worden ist, erfolgte heute früh die Wiederaufnahme der Elbaufahrt bis Herrnskretsch.

— Berlin, 2. Oktober. Das Etappenkommando meldet aus Ofahandja, daß die Verbindung mit dem Oberkommando durch Gewitterregen seit vier Tagen unterbrochen ist.

— Berlin, 3. Oktober. Der „Welt am Montag“ wird aus Tokio die Mobilisierung weiterer 50 000 Reservisten zur Befreiung der südlichen Mandchurie gemeldet. Dadurch wird Nippon volle Armee frei. Kuroki dringt vor und erwartet Verstärkungen zur Umgehung der russischen Flanke von Osten.

— Berlin, 3. Oktober. Nach einem Londoner Telegramm der „Welt am Montag“ nahm Kuroki die Offensive wieder auf. Kuropatin räumt Mukden und verlegt sein Hauptquartier nach Tieling. In Port Arthur herrscht großer Wassermangel. Die Festungswerke des Goldenen Hügelns seien durch das Bombardement der Japaner fast gänzlich vernichtet.

— Karlsruhe, 2. Oktober. In Engen ist die Postkassette mit 25 000 Mk. Inhalt entwendet worden.

— Petersburg, 2. Oktober. Der Kaiser wird am 4. d. Mt. Reval besuchen, um vom Baltischen Geschwader Abschied zu nehmen.

— London, 2. Oktober. Dem Reuterschen Bureau wird aus dem Hauptquartier des Generals Ozu über Fusan von gestern gemeldet: Der erste japanische Eisenbahnzug ist heute nachmittags in Kiaugang eingetroffen. In einigen Tagen wird ein regelmäßiger Dienst eingerichtet sein. Die ersten Züge führen Lebensmittel, Munition und Eisenbahnmaterial mit sich. — Nach einer Meldung desselben Bureaus aus Tschifu von heute haben, wie Chinesen melden, am 28. und 29. September heftige Kämpfe westlich von Liantschan in der Nähe der Taubenbucht stattgefunden, bei welchen die Russen vergeblich versuchten, sich der Geschütze großen Kalibers zu bemächtigen, welche die Japaner dort aufgestellt hatten.

— Mailazzo (Provinz Messina), 2. Oktober. Heute nachmittags gegen 4 Uhr wurde hier ein wellenförmiges Erdbeben verspürt.

— Messina, 3. Oktober. Auch in Reggio di Calabria und Catanzaro wurden gestern nachmittags leichte Erdererschütterungen wahrgenommen.

— Saragossa, 3. Oktober. Der Führer der republikanischen Partei, Salmexon, ist schwer erkrankt.

— Algier, 3. Oktober. Der russische Kreuzer „Smolensk“ ist gestern abend nach Libau abgegangen.

Direktrice

durchaus tüchtig und erfahren, bei gutem Gehalt von **Sticker's Geschäft** gesucht. Schriftliche Offerten unter genauer Angabe der bisherigen Tätigkeit unt. **K. M. 29** an die Expedition dieses Blattes.

Stickmädchen

sucht **Arno Schmidt.**

Abonnements

auf das „**Amts- und Anzeigerblatt**“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Oktober er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert. Die Exped. d. Amtsbl. Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir **nur gegen gedruckte Quittung** an unsere Boten verabfolgen zu wollen.

Das neue Bartpflegemittel **Struwelin**

gibt dem Barte jede Form ohne zu kleben, ohne Brenneisen und ohne Bartbinde, hergestellt von **C. D. Wunderlich, Postleierant, Nürnberg**, zu Mt. 1.— und Mt. 2.— p. Fl. bei: **H. Lohmann, Eibenloka.**

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz

gegründet 1861, mit Filialen in **Frankfurt a. M.** und **Dresden**, verbindet an Jedermann zu billigen Preisen in besten Qualitäten **Colonialwaaren, Delikatessen, Wein, Tabak und Cigarren** und gewährt auf die Detailpreise 5% Rabatt. Preislisten erhalten Sie kostenfrei, wenn Sie eine Postkarte senden „An den Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz“ oder „An die Verkaufsstelle des Görlitzer Waaren-Einkaufs-Vereins in Dresden oder Frankfurt a. M.“

Einige Abonnements

für den **Besatz** sind frei. Neueintretenden können die Hefte sofort zugesandt werden von **Theodor Schubart.**

Wäsche zum Plätten

wird angenommen. **Louis Müller, Langestr. 24.**

Stickmaschine

2fach 1/4, Bogtsche Hochspanner, dieselbe kann stehen bleiben, zu verkaufen. Wo? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Herzenswunsch

Alle ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und blendend schöner Feintan. Man gebrauche daher: **Nadebeuter Stedenpferd-Villemilchseife** von **Bergmann & Co., Nadebeut** mit echter Seife: **Stedenpferd**. à Et. 50 Pf. bei **Kropfeler Wiss.**

Donnerstag treffen

Frischer Schellfisch, Frische Notzungen ein und empfiehlt **Max Steinbach.**

Neues Sauerkraut.

Emil Wagner.

Speise- und Weinfarten

habe zum Verkauf in beliebiger Anzahl vorrätig und halte dieselben den Herren Wirten, welche nur geringen Bedarf haben, bestens empfohlen. **E. Hannebohn, Buchdr.**

Schönes Garçonlogis

sofort gesucht, möglichst 2 Zimmer, in der oberen Stadt. Gest. Offerten mit Preisangabe sind in der Exped. d. Bl. unter **Z.** niederzuliegen.

Für die Brandlalamitosen

in **Isfeld** sind eingegangen von Familie **B. S.** 1.— Mt. **Dr. P. B.** 1.50 „ Betrag aus Nr. 115 83.40 „ **Sa. 85.90 Mt.** Weitere Spenden nimmt mit Dank entgegen **Die Exped. d. Amtsblattes.**

